

**Franz Vahlen in Berlin.** 8545  
Olshausen, Die Strafgesetzgebung des Deutschen Reichs. Bd. 1.  
8. Aufl. Geb. 1 M 20 J.  
— do. Bd. 2. 2. Aufl. Geb. 2 M.  
Zivilprozessordnung und Gerichtsverfassungsgesetz nebst den  
Einführungsgesetzen. Textausg. 2. Aufl. Geb. 2 M.  
**Verlag „Die Jagd“ G. m. b. H. in Berlin-Schöneberg.** 8543  
„Die Jagd“. Illustr. Wochenschrift für den deutschen Jäger.  
Vierteljährlich 1 M.

**Verlag des „Little Puck“ (Heinr. Paustian) in Hamburg.** U 1  
Little Puck. Ill. englisches Witzblatt für deutsche Leser zur  
Fortbildung in d. engl. Sprache. 2. Jahrg. Viertelj. 1 M 20 J.

**Wiener Verlag in Wien.** 8438/39  
Bibliothek Moderner Deutscher Autoren. Bd. 11—20 à 1 M.

## Nichtamtlicher Teil.

### Aus Belgien und Frankreich.

Bunte Steine, gesammelt von  
Jos. Thron.

(Schluß aus Nr. 224 d. Bl.)

#### 3. Der Streit um die »Livres de prix« in Frankreich. — »Imagerie populaire.«

Aus der »Revue universelle« (Varouffe) vom 1. September d. J. entnehmen wir folgende Notiz über die Verteilung von Bücherprämien: »Die Anzahl der von der Stadt Paris verteilten Bände betrug in diesem Jahre 78 700; davon wurden 8724 Bände in den Vorschulen (eigentlich »Ecoles maternelles« — die jedoch nicht mit den Kindergärten zu verwechseln sind) und 69 976 in den Volksschulen verschenkt. Der Ankauf dieser Bücher kostete der Stadt 197 000 Francs, das Einbinden 37 000, im ganzen kam also jeder Band auf 3 Francs durchschnittlich. Die durch Bücherprämien ausgezeichneten Schüler machen 4 Prozent der Schülerzahl in den städtischen Schulen aus.«

Diese Bücherprämien, die man ja in Deutschland so gut wie gar nicht kennt, bilden eine ganz bedeutende Erwerbsquelle für den französischen Verlagsbuchhandel, von dem sogar auch die großen französischen Warenhäuser Nutzen ziehen. Umsomehr begreift man daher die Aufregung der französischen Verleger gegenüber den seit einiger Zeit hervortretenden Tendenzen, die Bücherprämienverteilung (»Distribution de prix«) einzuschränken, wenn nicht gar ganz abzuschaffen. Sie sind in erster Linie auf die fortgesetzten Bemühungen des großen und einflussreichen »Touringklubs« zurückzuführen, der den Stadtverwaltungen und Unterrichtsbehörden bei jeder Gelegenheit den Rat gibt, sowohl die Schulprüfung am Jahreschluß als eine veraltete und überflüssige Zeremonie fallen zu lassen, als auch die Bücherprämien im Interesse der Gesundheit der Schulkinder durch Schulausflüge zu ersetzen. Der Cercle de la librairie française hat gegen die vom Touristenklub ins Werk gesetzte und in allen Zeitungen lebhaft diskutierte Propaganda energisch Front gemacht, sei es durch gegnerische Artikel in der Presse oder persönliche Verhandlungen mit dem Präsidenten des Touristenklubs (vergl. die »Chronique de la Bibliographie de la France« vom 5. Februar 1905), sei es durch direkte Vorstellung bei den zuständigen Behörden. So hat O. Doin, der damalige Vorsteher des Cercle, am 27. Februar d. J. eine ausführlich begründete Eingabe an den Unterrichtsminister gerichtet, die in der bereits genannten »Chronique« vom 1. April abgedruckt und offenbar nicht ohne Erfolg geblieben ist, wenn auch die Streitfrage gerade im Pariser höhern Schulwesen noch nicht erledigt ist.

Die gleiche Nummer der »Revue universelle« bringt einen bemerkenswerten Aufsatz von P. Beurdeley über die volkstümlichen Bilderbogen (»Imagerie populaire«) in den Städten Limoges, Toulouse, Avignon und Clermont-Ferrand. Der mit sechs Reproduktionen versehene Artikel, dem frühere Arbeiten in den Jahrgängen 1899 und 1904 der gleichen

Zeitschrift vorausgegangen sind, bildet einen interessanten Beitrag zur Geschichte des französischen Buchdrucks und Buchhandels vom sechzehnten bis zum Anfang des neunzehnten Jahrhunderts und nicht weniger zur Kulturgeschichte, wenn wir bedenken, daß diese Bilderbogen Jahrhunderte lang, d. h. seit den ersten Anfängen der Buchdruckerkunst bis ins vorige Jahrhundert hinein für den größten Teil der Bevölkerung die einzige geistige Nahrung gebildet haben, zu der nicht einmal die Kenntnis des Alphabets nötig war. Erst die größere Ausbreitung der Schulbildung und die dadurch möglich gewordene Bedeutung der Presse haben die beliebten Bilderbogen zurückzudrängen vermocht.

#### 4. »Einige Wahrheiten über die Académie française.«

Unter diesem Titel erschien kürzlich ein sehr interessanter Aufsatz von Georges Bellissier in der bekannten »Revue«, ehemaligen »Revue des Revues« (Nr. vom 15. Juni 1905). Der Autor verfährt nicht sehr glimpflich mit den »Vierzig Unsterblichen«, deren Institution in der ganzen zivilisierten Welt bekannt ist, über deren tatsächliche Bedeutung und Tätigkeit dagegen nur wenige unterrichtet sind. Bellissier belehrt uns um so gründlicher über ihre Untätigkeit und eröffnet seinen Artikel ohne Schonung mit folgenden Worten: »Die Académie française, die von allen vom Staat unterhaltenen literarischen und wissenschaftlichen Instituten das erlauchteste ist, ist unzweifelhaft auch das unnütze . . . . Seit ihrer Gründung durch Richelieu (im Jahre 1634), also seit bald drei Jahrhunderten hat sie so gut wie nichts geleistet. Man vergleiche damit nur die Tätigkeit der andern Akademien. Auch wenn wir die Akademie der Wissenschaften und die Medizinische Akademie beiseite lassen, treffen wir auf die großen Dienste, die uns die der »Académie française« am nächsten stehende »Académie des inscriptions et belles-lettres« leistet. Außer ihren zahlreichen Denkschriften (und periodischen Publikationen) verdankt ihr die Wissenschaft die Fortsetzung der großen »Histoire littéraire« der Benediktiner, des »Recueil des Historiens des Gaules et de la France«, des »Recueil des ordonnances des rois de la troisième race«; die Herausgabe der »Table chronologique des diplômes, chartes, titres et actes« zur französischen Geschichte, des »Corpus inscriptionum semiticarum«, des »Recueil des historiens des croisades« u. a. m.

»Die Tätigkeit der Vierzig bestand ursprünglich aus Reden (»Harangues«) ziemlich vager Art. Unter den ersten Reden finden wir z. B. solche über »die Liebe der Geister«, »Gegen die Wissenschaft«, »Gegen die Liebe«, über das »Je ne sais quoi«. Der Kardinal Richelieu war mit diesen Spielereien durchaus nicht zufrieden und mußte die Akademie daran erinnern, daß sie Wichtigeres zu tun habe. Dann sollte sie ein Handbuch der Rhetorik und Poetik schaffen — es ist nie zustande gekommen, und die Akademie war schon ganz damit zufrieden, daß achtzig Jahre später Fénelon wenigstens einen Entwurf zu einem solchen machte. Auch eine Grammatik ist nie verfaßt worden, obwohl die Satzungen vom Jahre 1635 deren Schaffung ohne Zweifel